

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 10.—; halbjährlich Fr. 5.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 10.20 und Fr. 5.20. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Abschied. — Unsere Jugend nach Schulaustritt (Schluss). — Ein Vorschlag. — Schulanrichten. — Literarisches.

Abschied.

Die Abstimmung über den Ausbau der Vereinspresse des B. L. V. hat stattgefunden und mit grosser Mehrheit ist der Vorschlag des Kantonalvorstandes gutgeheissen worden. Damit geht das Berner Schulblatt in den Besitz des Lehrervereins über und die vorliegende Nummer ist die letzte des vom Schulblattverein herausgegebenen Organs. Das Schulblatt steht damit an einem wichtigen Wendepunkt seiner Entwicklung. Der Berner Schulblattverein, der einst im bernischen Schulleben eine bedeutende Rolle gespielt hat, tritt von der Bühne ab und überlässt sein Arbeitsfeld ganz dem B. L. V. Die Entwicklung konnte keinen andern Verlauf nehmen, und die grosse Mehrheit, mit welcher die bernische Lehrerschaft dieser Lösung zugestimmt hat, rechtfertigt diese und lässt erwarten, dass der eingeschlagene Weg zu einem rechten Ziel führen werde.

Aber wenn wir auch hoffnungsfroh in die Zukunft blicken, so können wir doch eine gewisse Wehmut nicht unterdrücken, und es macht sich etwas von dem Gefühl merkbar, mit dem wir einem lieben Freunde die Hand zum Abschied geben. Jahrzehntelang ist der Berner Schulblattverein an der Spitze der bernischen Lehrerschaft marschiert, und das Schulblatt hat wacker den Vorkampf geführt um den Fortschritt im bernischen Schulwesen zu einer Zeit, als jeder kleinste Schritt nach vorwärts hart erstritten werden musste, wo nicht nur der Widerstand des konservativen Bernervolkes zu überwinden war, sondern wo nicht selten auch die oberste Schulbehörde sich schroff den Wünschen der Lehrerschaft entgegenstellte und wo die Lehrerschaft selber, in zwei sich befehdende Lager getrennt, die freie Entwicklung hemmte. Es waren harte Zeiten des Kampfes, die Achtziger- und Neunzigerjahre, und es war gut, dass die damaligen Redaktoren des Schulblattes, R. Scheuner in Thun und J. Grünig in Bern, eine scharfe Feder führten und lieber im Angriff fochten als in der blossen Verteidigung. Ihnen ist auch die heutige Lehrergeneration noch warmen Dank schuldig, und wir können es nicht

unterlassen, in dieser letzten Nummer des alten Schulblattes unserm lieben, hochbetagten und doch noch so rüstigen *Johann Grünig* herzlich zu danken für die grosse Arbeit, die er zur Förderung der bernischen Schule und Lehrerschaft geleistet hat und hoffen, es möge ihm vergönnt sein, noch recht manchen Jahrgang des neuen Schulblattes zu durchgehen, um darin zu sehen, dass sein Geist noch nicht ganz verschwunden ist, dass die Richtung, die er dem Blatte einst gegeben, trotz aller äusseren Veränderungen noch weiterlebt.

Im Anfang der Sechzigerjahre bestanden im deutschen Kantonsteil zwei Fachblätter für den Lehrer: Die Neue Berner Schulzeitung und der Berner Schulfreund. Die Schulzeitung war die ältere und hatte die grössere Verbreitung. Ihr Träger war ein freiwilliger Lehrerverein, bestehend aus den Lehrerabonnenten des Blattes. Sie sollte die Lehrer sammeln und einigen zu einer entschiedenen Vertretung ihrer Interessen und erklärte schon damals, dass die kläglichen Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer das grösste Hindernis für eine gesunde Entwicklung unseres Schulwesens seien. Der Berner Schulfreund war eine Gründung der Freunde des im Jahr 1860 nicht wiedergewählten Seminardirektors Morf und sollte ihnen als geistiger Sammel- und Mittelpunkt dienen. So bestanden zwischen den beiden Blättern weniger sachliche als vielmehr persönliche Differenzen, und nachdem über die Wegwahl Morfs einiges Gras gewachsen war, ergab sich eine Fusion der beiden Fachschriften fast von selber. Im Herbst des Jahres 1867 wurde sie beschlossen und nach Neujahr 1868 erschien die erste Nummer des Berner Schulblattes. Herausgeber war der Schulblattverein, dessen Mitglieder alle bernischen Lehrer waren, ob Abonnenten des Schulblattes oder nicht. Damit war, wenn auch in sehr lockerer Form, eine Organisation der gesamten bernischen Lehrerschaft geschaffen und die Versammlungen des Schulblattvereins besaßen den Charakter von recht zahlreich besuchten bernischen Lehrertagen. Wiederholt wurde auch der Versuch gemacht, das Schulblatt den jurassischen Kollegen zugänglich zu machen; leider ohne Erfolg. Zwar brachte das Schulblatt häufig kleinere oder grössere Mitteilungen aus dem Jura in französischer Sprache, ohne dass es ihm aber gelang, in jenem Landesteil eigentlich Boden zu fassen. Mit der Gründung der Blätter für die christliche Schule, später evangelisches Schulblatt, kam nach und nach eine Spaltung in die Reihen der bernischen Lehrer, die zu stürmischen Auseinandersetzungen an den Hauptversammlungen des Schulblattvereins führte und im Jahr 1880 eine Revision der Statuten des Schulblattvereins nötig machte, nach welcher sich das Berner Schulblatt ausdrücklich als Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft bekannte und nach welcher als Mitglieder des Schulblattvereins nur mehr Freisinnige gelten konnten, die den Beitritt schriftlich erklärt hatten. Damit hatte das Schulblatt nach rechts hin eine scharfe Grenze gezogen und konnte sich seine freie Entwicklung sichern, was damals unbedingt nötiger war, als eine Einigung sämtlicher Lehrer zu erstreben, wofür alle Vorbedingungen zur Zeit fehlten. Erst die Neunzigerjahre brachten hierin mit der Gründung des B. L. V. eine Änderung, der auf dem Boden der politischen und kirchlichen Neutralität eine Einigung der ganzen Lehrerschaft brachte. Mit dem Erstarken des Lehrervereins, der bald auch ein eigenes Korrespondenzblatt herausgab und später ein ständiges Berufssekretariat schuf, musste die Bedeutung des Schulblattes und besonders des Schulblattvereins abnehmen. Der Lehrerverein hatte nun die Führung übernommen. Das Schulblatt allerdings hielt tapfer aus und konnte seine Stellung auch über die schlimmen Kriegszeiten hinweg bewahren. Und nun ist der Zeitpunkt da, ähnlich wie einst im Jahr 1867, wo die beiden

bernischen Fachschriften, Schulblatt und Korrespondenzblatt des Lehrervereins, zu einem Blatt verschmolzen werden sollen. Der altbewährte Name „Berner Schulblatt“ aber wird bleiben. Hoffen wir, dass auch diesmal der Verschmelzungsprozess eine Auffrischung und Verjüngung zur Folge haben werde, wie einst vor 53 Jahren.

So nehmen wir heute eigentlich nicht Abschied vom Berner Schulblatt, sondern nur vom Schulblattverein. Das Schulblatt ändert wohl sein zu eng gewordenes Kleid und wählt sich einen etwas solideren Adoptivvater, aber sein Geist soll der alte bleiben; die gute Tradition wird es behalten; es soll auch in Zukunft weiter sein ein guter Förderer der fortschrittlichen Entwicklung der bernischen Schule.

Unsere Jugend nach Schulaustritt.

Ansprache in der Kirche zu Bolligen, Sonntag den 6. Februar 1921 (Kirchensonntag), von *F. Stingelin*, Bern.

(Schluss.)

3. Die Volkshochschule.

Es wird mir nicht leicht, über diese Bewegung etwas zu sagen; denn hier ist nicht, wie bei den andern zwei, eine gewisse Einheit des Wollens und des Zieles vorhanden. Eher machen sich hier noch auseinanderstrebende Neigungen und Absichten geltend. Es sei ferne von mir, irgendein Urteil über die Berechtigung oder Nichtberechtigung der verschiedenen Gründungen und Richtungen abgeben zu wollen. Es sind alle jene gut, die aus edlen Beweggründen heraus entstanden sind, die ohne Selbstsucht und Ehrsucht, aber mit heiligem Ernst und Eifer für das Volkswohl ihre Arbeit tun. Ob sie viel, wenig oder nichts von sich reden machen, ob sie allgemein bekannt sind oder nur in der Stille wirken, ist dabei belanglos.

Es herrscht z. B. gerade in Arbeiterkreisen ein gewisses Misstrauen gegenüber jenen Volkshochschulbestrebungen, die von den Universitäten ausgehen, wie es in Zürich, Basel und Bern der Fall ist. Obschon auch ich persönlich auf eine Vermehrung von Kursen und Vorträgen, von Vorlesungen und Musikabenden keine grossen Hoffnungen setze für die Reinigung und Erneuerung unseres Zusammenlebens in einer Volksgemeinschaft, so möchte ich den genannten Unternehmungen ja nicht etwa ihre Berechtigung und die Möglichkeit des Erfolges absprechen. Wenn sie es unsern Künstlern und Gelehrten ermöglichen, mit ihren Gaben und Kenntnissen zum Volke zu gehen und ihm von ihrem Reichtum mitzuteilen, so leisten sie etwas Grosses.

Aber mir scheint doch noch wertvoller jene gemeinsame Arbeit, die still und in kleinen Gruppen geleistet wird und die nicht nur ein Zusammensitzen in Schulzimmern und Hörsälen ist, sondern die ein längeres, möglichst enges Zusammenleben bedingt, ein Zusammenleben, bei dem das gegenseitige Dienen und der Verzicht auf eigene Wünsche und Gewohnheiten Selbstverständlichkeit und Bedingung ist.

Solche Arbeit wird schon an gar vielen Orten geleistet, aber man weiss in der Öffentlichkeit nicht viel davon. Bei eigener Arbeit in dieser Richtung bin ich da und dort auf kleinere und grössere Gruppen von Menschen gestossen, die mit grossem Ernst und hoher Begeisterung miteinander arbeiten, vorerst an sich selber, um sich für ein neues gesellschaftliches Zusammenleben vorzubereiten.

Über ein solches Werk will ich kurz berichten. Noch ist es verhältnismässig wenig bekannt; erst im letzten Monat erschien ein Schriftchen darüber.

Es ist jetzt bald zwei Jahre her, dass ich den ersten Blick in diese Arbeit hinein tun durfte, und schon damals — während zwei Tagen eigener Mitarbeit — wurde es mir zur Gewissheit, dass da etwas Gutes und Wahres zu keimen begann. Es handelt sich um die Arbeit von Dr. Fritz Wartenweiler-Haffter in Frauenfeld, der im Hause zum „Nussbaum“ in den letzten zwei Jahren einige junge Männer bei sich aufnahm und mit ihnen während sechs Sommermonaten gemeinsam geistig und körperlich arbeitete. Er wurde zu dieser Arbeit getrieben durch Erfahrungen und Erlebnisse an den Volkshochschulen in Dänemark. Über die dänischen Volkshochschulen ist eine umfangreiche Literatur vorhanden. Den Geist, der dort lebt, werden wir Schweizer aber am besten aus den Schriften eines Schweizers, eben Wartenweilers, erkennen können: *Von der dänischen Volkshochschule*. Ein Erlebnis. 77 S. Fr. 2. *Aus der Werdezeit der dänischen Volkshochschule*. Das Lebensbild ihres Begründers Christen Mikkelsen Kold. 93 S. Fr. 3. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Über seine Beweggründe und seine Hoffnungen lasse ich ihm selber das Wort. Er schreibt in seiner Schrift: „Blätter von Nussbaum“ (22 S., 70 Rp.) zur Einführung folgendes:

„Hast du einen Augenblick Zeit? Kannst du ein paar Minuten stille stehen trotz dem Jagen und Treiben um dich?

Zwar bringe ich dir kein neues Evangelium und goldene Berge kann ich dir nicht versprechen; aber erzählen möchte ich dir von einem Versuchen, berichten von einem Willen, der mithelfen möchte am Wiederaufbau der Welt.

Es wimmelt von Vorschlägen für diesen Aufbau. Und wer ist nicht überzeugt, dass die Verwirklichung gerade seines Programms den Himmel auf Erden schaffen wird? Einen solchen Plan habe ich nicht zu entwickeln, aber das weiss ich: welche Formen die neue Zeit annehmen wird — sie braucht reine Männer und starke Frauen. Und: es darf in Zukunft nicht mehr sein, dass höheres geistiges Leben ein Vorrecht bestimmter Schichten in der Menschheit und den Völkern sei.

Früher ahnte ich es nur; in den beiden letzten Jahren habe ich es erfahren: viele unserer jungen Leute aus dem werktätigen Volk suchen Antwort auf die tiefsten Lebensfragen und streben nach Zielen, die höher liegen als der Verdienst oder das Vergnügen des Tages.“ So weit Wartenweiler.

In unserer kalten, herzlosen Zeit finden natürlich solche Bestrebungen, die nicht darauf ausgehen, den Menschen durch alle möglichen Fachkurse und -schulen zum mehr Geldverdienen tüchtig zu machen, wenig Verständnis. Gegenwärtig fragt man bei allem zuerst: Was nützt es? Und wenn kein Diplom, kein Titel oder kein Patent zu erwerben ist, so kehrt man ihm verachtungsvoll den Rücken und lächelt über die Idealisten, die um ihrer Seele oder auch nur um allgemeiner Bildung willen Zeit und Geld opfern. Darum zeigen sich auch bei der Arbeit in Frauenfeld vor allem äussere Schwierigkeiten. Die jungen Leute, die dorthin gehen, stammen meistens aus dem Arbeiterstande und sind nicht so gestellt, dass sie für mehrere Monate auf den Lohn verzichten und noch Kostgeld zahlen können.

Wartenweiler schreibt deshalb am Schluss seiner Schrift:

„Aber ohne Hilfe können wir nicht weiter. Und zudem: wir brauchen Gewissheit, ob wir mit unsern Absichten einem gefühlten Bedürfnis der jungen Welt entgegenkommen.

Darum frage ich Euch, junge Schweizer:

Wer von Euch hat den Willen, allen Hindernissen zum Trotz einige Zeit mit uns gemeinsam nach dem Höchsten zu streben?

Darum frage ich Euch, Arbeitgeber:

Wer von Euch macht es seinem Gehilfen, Gesellen, Arbeiter oder Angestellten möglich, zu uns zu kommen, ohne dass ihnen vor der Arbeitslosigkeit nachher Angst zu sein braucht?

Darum frage ich Euch, Männer und Frauen, die ihr weit mehr besitzt, als ihr zum Leben braucht:

Wer von Euch hilft einem jungen Menschen, seinem Menschheitsziel näher zu kommen?

Darum frage ich Euch alle, die ihr nicht in den Tag hinein leben wollt:

Wer von Euch ist dabei, wo es gilt, ein Leben in Wahrheit, Freiheit und Liebe zu bauen?“

Es ist nur zu wünschen, dass dieser Hilferuf überall gehört werde. Und es ist zu hoffen, dass ein Volk, das für die Kriegsrüstung 80 Millionen auszugeben vermag, auch für ein solches Werk ein Scherflein übrig habe. Oder ist es vielleicht so, dass für das gute Werk nichts übrig bleibt, weil alles für das andere gebraucht wird? Nein, es darf nicht so sein. Das Schweizer Volk muss für seine Jugend, die neu aufbauen will, was zerstört wurde, die aus dem Sumpf von Unwahrheit und Ungerechtigkeit herausstrebt nach einem Leben in Wahrheit und Gerechtigkeit, einen Weg der Hilfe finden. Dieser wird in seiner ersten Strecke ein Weg des Verstehens sein müssen. Wenn es mir mit meinen Worten gelungen ist, jemanden auf diesen Weg des Verstehens zu führen, so bin ich befriedigt.

* * *

Ich fühle mich gedrungen, zum Schlusse noch einige Worte zu sagen über das höchste Ziel, das mir für unsere Jugend und für unser ganzes Volk vorschwebt; denn die drei Werke, von denen ich sprach, sind nicht das Ziel. Sie stellen nur einige Mittel dar, die uns auf dem Wege zum Ziel helfen können, ähnlich wie man beim Besteigen eines Gipfels Stock, Seil und Steigeisen braucht.

Welches ist denn dieses höchste Ziel, in dem alle andern, die im bis jetzt Gesagten etwa angedeutet wurden, enthalten sind?

Letzthin war ein junger Bauersmann bei mir, ein ehemaliger Schüler. Wir kamen im Verlaufe unserer Unterredung auch auf die Not unserer Zeit zu sprechen.

„Mehr Religion sollten die Leute haben, dann würde alles besser werden“, meinte er.

Ja, mehr Religion! Was verstehen wir aber darunter?

Man hört auch so viel von einem neuen Geist, der kommen und alles neu machen müsse. Überhaupt redet man so viel von etwas Neuem, von Erneuerung. Denkt man dabei nicht etwa nur an Äusserliches?

Braucht unsere Zeit wirklich einen neuen Geist? Oder eine neue Religion? Braucht sie nicht eher den alten Geist, der von Ewigkeit her war und in alle Ewigkeit derselbe bleiben wird, das Unbegreifliche, dem menschlichen Verstand Unfassbare? Nenne man dieses Ewige Gott oder Wahrheit oder Logos — wenn es in alle Herzen einkehren würde, so wäre auch die völlige Erneuerung da. Und statt nach neuen Religionen zu suchen, wie es gerade in unserer Zeit Mode wird, da die Menschheit zurückzuschrecken beginnt vor dem geistigen Hungertode und verzweifelt und ruhelos nach neuer Nahrung sucht, sollte man schaffen und graben, um die einzigen, unversiegblichen und ewigen Lebensquellen von Schutt und Unrat zu befreien und sie allen dürstenden Seelen zugänglich zu machen.

Das war ja die grosse Tat des verachteten, verspotteten und gekreuzigten Nazareners, dass er das Ewige, das Göttliche, dass er Gott selber zu uns Menschen brachte. Nicht im Olymp der Griechen, nicht in der Walhalla der Germanen, auch nicht im Himmel der Christen thronen die Götter, herrscht das Göttliche — nein, es wohnt in den Herzen derer, die den Glauben an ihre Seele noch nicht verloren haben, die in ihrem ganzen Denken und Wollen die Verbindung mit dem Ewigen aufrecht erhalten, die stets von neuem trotz Misserfolgen, Enttäuschungen und Entmutigungen danach trachten, dem Göttlichen in ihnen die Führung zu übertragen.

Bei ihnen ist auch die Wahrheit. Ein Gelehrter, der sein Leben lang nach Wahrheit forscht und alle philosophischen und religiösen Erkenntnissysteme auswendig weiss, kann von dieser wirklichen Wahrheit recht weit entfernt sein, während eine Mutter, die still im Kreise ihrer Familie ihre Kinder erzieht, für sie sorgt und sich für sie aufopfert, der Wahrheit nicht nur nahe ist, sondern sie zu eigen besitzt.

Möge es in unserem Volke immer mehr solche Mütter geben, dann wird auch immer mehr die ewige Wahrheit in den Herzen unserer Jugend Eingang finden. Und dann brauchen wir nicht mehr um sie zu bangen und nicht mehr nach allen möglichen Hilfsmitteln zu suchen — die Kraft von innen wird sie aus ihrer Not erlösen.

Ein Vorschlag.

Alle Zeitungen widerhallen von Jugendfürsorge und es wird tatsächlich viel geleistet für die körperliche und geistige Pflege des jungen Menschen. Gross ist die Zahl von Wohlfahrtseinrichtungen, von Säuglingsheimen und Kinderkrippen an bis zu den staatsbürgerlichen Kursen für Junge und Alte. Schon das Inhaltsverzeichnis von Lehrer Mühlethalers verdienstlicher Broschüre „Die Jugendfürsorge im Kanton Bern“, reich an erfreulichen Mitteilungen und wertvollen Anregungen, weist hin auf ein grosses Mass philanthropischer, der Jugend gewidmeter Arbeit. Meine Absicht ist aber nicht, in Gemeinnützigkeit zu schwimmen, bloss eine nüchterne Mitteilung möchte den Leser eine Minute oder zwei in Anspruch nehmen, etwas länger aber den Täter.

Es ist irgendwo im Bernerland, also in der Nähe des 47. Breitengrades, eine Schule, deren austretende Schüler vielfach gehemmt werden bei der Berufswahl oder Nichtwahl. Wodurch gehemmt? Ei, durch Finanznöte.

Es war dort jemand durch gelegentliche Berufsberatung zu der erstaunlichen Einsicht gekommen, dass ohne Geld die Welt eine zusammengeklappte Muschel sei, was nicht bloss die Betroffenen lahmlege trotz neunjähriger Schulung samt Subjonctif présent und Subjonctif imparfait, sondern eine schwere Einbusse an Nationalvermögen bedeute, wenn aufstrebende Kräfte nicht durch einen angemessenen Beruf entwickelt und betätigt würden. Unter einem angemessenen Beruf denkt sich jener Jemand nicht bloss, ja nicht einmal vorzugsweise, eine Studentenmütze, die mehrenteils den Unbemittelten zu hoch hängt, sondern Handwerk, Rüttischule, Technik, Handel. Man rechne sich's selber vor, was heutzutage eine dreijährige Lehrzeit kostet, da der Lehrling nicht beim Meister Unterkunft findet, sondern sich auswärts beköstigen muss. Für den Armen hängen diese Trauben zu hoch.

Die Schule feierte ein Jubiläum. Natürlich waren viele ehemalige Schüler dabei, die etwas geworden waren. Ein Attentat war vorbereitet; die Kommission

hatte ihren Segen dazu gegeben. Und zu guter Stunde wurde den Versammelten der Vorschlag gemacht, einen Schulverein zu gründen mit dem Zwecke, ein Kapitälchen zusammenzubringen, um unbemittelte Schüler in der Berufserlernung zu unterstützen. Der Antrag fand Beifall und namhafte Spenden. Wohl mögen manche gedacht haben, der Urheber des Projektes sei ein unverbesserlicher Idealist und die Bewegung werde im Sande verlaufen. Aber sie nimmt ihren Fortgang und macht nicht Miene, an Asthma zu sterben.

Wohl müssen wir uns einige Jahre gedulden, bis die Mitgliederbeiträge und Zinsen einen Betrag ausmachen, der als Grundstock soll stehen bleiben, damit man mit den Jahreseinnahmen etwas leisten kann. Und sei dieses Etwas auch nicht ausreichend, die Bedürftigen über Wasser zu halten, so wird es doch den Eltern Mut machen, nach andern Hilfsquellen zu schürfen und ihr Möglichstes zu tun, damit das ersehnte Ziel erreicht werde. In vielen Fällen ist nicht die blosse Not der schlimmste Feind, sondern das hoffnungslose Verzagen, das sich da einstellt, wo keine helfende Hand sich dem Wegsuchenden entgegenstreckt und keine freundliche Stimme spricht: Wir wollen dir helfen. F. B.

Schulnachrichten.

Noch ein Abschied. Die heutige Nummer des Schulblattes ist die letzte, die von der Druckerei *Büchler & Co.* herausgegeben wird. Seit dem Januar 1892 hat die gleiche Firma, zuerst Michel & Büchler, nachher Büchler & Co., die Herausgabe unseres Blattes besorgt. Die lange Dauer des Vertragsverhältnisses spricht von selber für die guten Beziehungen, die zwischen dem Schulblattverein und der Firma Büchler & Co. bestanden, und sowohl die Redaktion als auch die Administration unseres Blattes wären sehr wohl damit einverstanden gewesen, wenn auch das neue Schulblatt im alten Verlag erschienen wäre. Dass der Kantonalvorstand, dem in dieser Frage das entscheidende Wort zukam, die Firma vorzog, die schon seit langen Jahren auch zu seiner besten Zufriedenheit den Druck des Korrespondenzblattes besorgt hat, ist zu begreifen und spricht nicht gegen die Leistungsfähigkeit der Druckerei des Berner Schulblattes. Wir nehmen ungern Abschied von der Druckerei Büchler & Co. und sprechen ihr den besten Dank aus für die Zuvorkommenheit, Zuverlässigkeit und Promptheit, die wir in unserm Verkehr mit ihr jederzeit erfahren haben.

Die Redaktion des Berner Schulblattes.

Patentprüfungen für Primarlehrer. Die diesjährigen mündlichen Prüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden in der Woche nach Ostern abgehalten und zwar im Oberseminar vom 28. bis 30. März und im Seminar Monbijou vom 31. März bis 2. April.

Über die Rekrutenprüfungen.¹ Prüfungen beeinflussen notgedrungen den vorangehenden Unterricht und den Lerneifer der Schüler. Auch die Rekrutenprüfungen dürfen den Unterricht und die Entwicklung der Volks- und Fortbildungsschule berühren, aber nur in vorteilhafter Weise. Sie müssen so durchgeführt werden, dass sie unter keinen Umständen die Lehrfreiheit beeinträchtigen,

¹ Die Redaktion nimmt die Einsendung auf, ohne die darin enthaltene Ansicht zu teilen.

dass sie nicht zu einseitigem Unterricht oder zum Drill verleiten und dass die freie Entfaltung der geistigen Kräfte nicht Schaden leidet. Die Prüfungen müssen den zukünftigen Schweizerbürger zu frischer, fröhlicher Arbeit, zur eigenen geistigen und körperlichen Ertüchtigung, zur Fortbildung anspornen und insbesondere vaterländischen Sinn und Geist pflanzen. Die Demokratie macht fortwährend Evolutionen durch; sie verlangt von den Bürgern geistige Beweglichkeit und fortwährende Opfer.

Die Rekrutenprüfungen müssen nun so durchgeführt werden, dass sie diesen hohen Zielen dienen und die Volksbildung wohltätig befruchten. Sie müssen, als zum Volk und seinen Einrichtungen gehörend, als demokratische Notwendigkeit empfunden werden.

Die Aushebung und Prüfung gestalten sich zu einem weihevollen Akt, an dem der Jüngling in taktvoller Art als zukünftiger Bürger und Soldat begrüsst wird. Kantons- und Bundesverfassung, mit einem Geleitwort hübsch eingebunden, werden ihm bei diesem Anlass verabreicht.

Die Eintragungen der Noten ins Dienstbüchlein müssen unterbleiben; dagegen erhält jeder Jüngling seine Noten in einem Kuvert mit nach Hause. Auf Verlangen muss dieses Dokument den Militärpersonen vorgewiesen werden, da es die Befähigung zur Bekleidung von Chargen aussprechen kann. Auch die statistischen Zusammenstellungen und Publikationen der Prüfungsergebnisse müssen bedingungslos wegfallen, damit nicht unheilvolle Notenjagereien den hohen Zweck der Prüfung verdunkeln oder in den Schatten stellen.

Selbstredend bedarf das gegenwärtige Prüfungsprogramm ebenfalls einer Revision im Sinne einer Vereinfachung und vermehrter Gründlichkeit.

In dieser Art korrigiert betrachte ich die Rekrutenprüfungen für den einzelnen Bürger sowohl, wie für das Volksganze als wertvoll. Schule, Volk und Vaterland können durch sie profitieren. Aber mit der Abnahme der Prüfungen müssen sich nur tüchtige, taktvolle Männer befassen und es muss die Leitung des ganzen Aktes in die Hand eines Mannes gelegt werden, dessen Vertrauen bei Jugend und Volk gefestigt ist.

E. Kasser.

Gewerbliche Berufsbildung. Wie wir den Mitteilungen der kantonalen bernischen Handels- und Gewerbekammer entnehmen, hat in der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer Herr Regierungsrat Dr. Tschumi mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die berufliche Ausbildung im Handwerk unbedingt in vermehrtem Masse gefördert werden müsse. Die Notwendigkeit dafür belegte er u. a. mit der Tatsache, dass 80 % der Insassen unserer Strafanstalten Berufslose sind. Da jedoch die Berufslehre beim Meister immer mehr auf Schwierigkeiten stösst, so liegt es nahe, an die Gründung von weiteren Lehrwerkstätten zu denken, wie solche die Stadt Bern in vorbildlicher Weise eingerichtet hat. Ferner zeigt sich auch ein starkes Bedürfnis nach besserer Ausgestaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen. Wie mangelhaft es bei vielen Handwerkern bestellt ist um die theoretischen Kenntnisse, beweisen vor allem die bei Submissionen gemachten Eingaben, die zur Evidenz dartun, wie viele Bewerber gar nicht zu rechnen verstehen. Vermehrter und vertiefter Unterricht im gewerblichen Rechnen, aber auch in Buchhaltung, Waren- und Materialkenntnis, sowie in Rechtskunde tut not. Dazu braucht es genug ausgebildete gewerbliche Lehrer. Ein gewerbliches Seminar, das an die Lehrwerkstätten anzuschliessen wäre, könnte diese Ausbildung vermitteln. Damit könnte im fernern eine Meisterschule verbunden werden, an der junge Handwerker sich auf die vom schweizerischen Gewerbeverband ein-

geführte Meisterprüfung vorbereiten könnten. Ein der gewerblichen Lehranstalt angegliedertes Gewerbemuseum würde die von den Geprüften angefertigten Meisterstücke aufnehmen.

Die geplante Erweiterung des Technikums Biel könnte Gelegenheit bieten zur Umgestaltung oder Ausgestaltung des Technikums in eine kantonale Gewerbeschule oder „gewerbliche Lehranstalt“. Es haben denn auch Besprechungen mit den Bieler Behörden in diesem Sinne stattgefunden.

In der Kammersitzung wurde diese Anregung sehr beifällig aufgenommen und von verschiedenen Seiten lebhaft unterstützt.

Kropfuntersuchungen in den Schulen von Bern. Die Schweiz ist bekanntlich eines der vom Kropf und seinen Begleiterscheinungen, dem Kretinismus und der Taubstummheit, am meisten heimgesuchten Länder. Mit der Kropfoperation kann zwar das Übel für den einzelnen Kropfträger in der Regel behoben werden, doch verlangt die öffentliche Gesundheitspflege ein mehreres: Die Verhinderung der kropfigen Entartung der Schilddrüse, wenn sie irgendwie möglich ist. Die Kropfforschung der letzten Jahre eröffnet hierfür gewisse Aussichten, und die Verwirklichung dieser Aufgabe war dem auf dem Gebiete der Schilddrüsenforschung so verdienten, verstorbenen Professor Kocher in den letzten Jahren ganz besonders am Herzen gelegen. Im Kanton Waadt ist die Aufgabe auf Anregung von Prof. Roux hin an die Hand genommen worden. Auch in den Kantonen Zürich, Glarus, Wallis wird in dieser Richtung gearbeitet. Die gemachten Erfahrungen zeigen, dass schon im frühen Kindesalter angegriffen werden soll. Unerlässlich für die Durchführung von irgendwelchen Vorbeugungsmassregeln ist eine sorgfältige Erhebung des gegenwärtigen Zustandes durch die Untersuchung der Schuljugend. Da der Kanton Bern mit zu den von Kropf am stärksten heimgesuchten Kantonen gehört, so ist es an der Zeit, dass auch bei uns an diese Aufgabe gegangen wird. Die bernischen Schulbehörden haben deshalb beschlossen, einer Anregung des Nachfolgers von Prof. Kocher, Prof. de Quervain, und des Schularztes Dr. Lauener Folge gebend, die nötigen Erhebungen an der Schuljugend der Stadt Bern vornehmen zu lassen. Diese Erhebungen sollen einerseits über den gegenwärtigen Stand der Kropfdurchseuchung Aufschluss geben und sodann zur Beantwortung gewisser noch schwebender Fragen auf dem Gebiete der Kropfentstehung beitragen, welche auch für die Frage der Verhütung von Bedeutung sind.

Berichtigung. Es ist ein schon im Burgdorfer Tagblatt widerlegter Irrtum, dass bei der Beerdigung unseres lieben Kollegen Samuel Liechti, Lehrer in Kernenried, der Lehrergesangsverein Burgdorf gesungen habe. Es war leider in der kurzen Zeit nicht möglich, eine genügende Anzahl unserer Mitglieder zusammenzurufen, und da waren es die Mitglieder der Gesangsvereine von Kirchberg, welche in verdankenswerter Weise Zeit und Stimme für die erhebende Trauerfeier zur Verfügung stellten. E. B.

Literarisches.

Soeben erschien ein Werklein unseres ehemaligen Berner Kollegen *Friedrich Frauchiger*, seit einer Reihe von Jahren schon Professor an der kantonalen Handelsschule in Zürich, betitelt „**Methodische Darstellung und Lösung der Aufgaben zur Einführung in das Wesen der Buchhaltung nach einfacher und systematischer Methode**“ für den Unterricht an Sekundar- und Mittelschulen.

Das 46 Seiten zählende Werklein zerfällt seinem Titel gemäss in einen theoretischen und praktischen Teil. In ersterem spricht sich der Verfasser in der *Einführung* in einfacher und klarer Weise über Grundsätzliches, Hauptziel, Voraussetzungen und den Weg, in der *methodischen Darstellung* über die einzelnen Bücher, die zusammenhängende Buchung und den Rechnungsabschluss aus.

Im praktischen Teil finden wir die Lösung eines einfachen Buchhaltungsbeispiels, die Geschäftsereignisse eines Monats umfassend, Inventarien, Wareneinkaufs- und -verkaufsbuch, Memorial, Lagerbuch, Kassabuch, Kontokorrent und Gewinn- und Verlustrechnung in übersichtlicher und leichtfasslicher Darstellung ausgeführt.

Auch die Oberstufe der Primarschule wird sich zur Einführung in die einfache Buchführung Frauchigers Werklein mit gutem Erfolg bedienen können. Dasselbe ist zwar in erster Linie als Wegleitung für den Lehrer bestimmt.

Der Verfasser schreibt im Vorwort: „Meine Aufgaben gründen sich auf das ökonomische Prinzip: Mit dem kleinsten Aufwand den grösstmöglichen Erfolg. Sie sind vor allem für Verhältnisse geschaffen, wo man sich mit einem Minimum von Unterrichtsstunden abfinden muss. Es handelt sich dabei nur um eine Einführung. Diese soll nicht in Äusserlichkeiten stecken bleiben, sondern das Wesen der Sache vermitteln. Der Übungsstoff soll zudem auch in die wirtschaftlichen Verhältnisse einführen. Darum sind alle Zahlungsarten verwendet. Es muss nicht jede Aufgabe im Zusammenhang dargestellt werden, man kann auch die passenden Teile einzeln behandeln je nach Zeit und Umständen.“ v. B.

Die Mauritiuskirche zu Saanen, von Robert Marti-Wehren. 52 Seiten. Buchdruckerei E. Müller, Saanen.

Mit viel Liebe für die heimatliche Geschichte und mit grosser, auf gründlicher Erforschung der Quellen beruhender Sachkenntnis ist diese Geschichte der Kirche zu Saanen geschrieben. Für seine Mitbürger droben im Bergtal sei sie in erster Linie bestimmt, sagt der Verfasser, und in der Tat, man spürt es, und es gereicht der Arbeit zum Vorteil, dass sie als Ausdruck lebhaftester Anteilnahme am kirchlichen Leben der Heimat entstanden ist. Durch ihren kulturgeschichtlichen Inhalt wird sie aber für jedermann wertvoll und anziehend.

Wir vernehmen, dass eine Kirche zu Saanen im Jahr 1228 zum erstenmal urkundlich erwähnt wird. Die heutige Kirche wurde in den Jahren 1444—1447 erbaut. Wir lernen deren bauliche Anlage kennen und schätzen. Der schöne, eindrucksvolle Turm ist nach altalemannischer Sitte an die Nordwand des Chores gestellt, und der Helm zeigt die älteste, nur noch hier erhaltene Form der geraden Pyramide. Das Ganze ist, mit Anheisser zu reden, ein herrliches Produkt alter Volkskunst. Die Kirche besitzt auch eine durch ihr Alter und schöne Ausführung bemerkenswerte Ausstattung an Glocken, Fresken, einen gotischen Taufstein, eine Kanzel im Renaissancestil. Von besonders hohem Werte sind die Abendmahlsgeräte.

Einen weiteren Abschnitt des Buches bildet die Darstellung der pfarramtlichen Verhältnisse und des kirchlichen Lebens der Landleute. Die Reformation wird ausführlich behandelt. Sie wurde den Saanern, die im Jahr 1555 aus Verbündeten der Stadt Bern zu deren Untertanen wurden, aufgezwungen.

Schöne Abbildungen der Kirche und ihrer Ausstattung zieren das Buch, das überhaupt schmuck ausgeführt ist. Es kann jedem Lehrer zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

G. A.

Lehrmittel für Rechnungs- u. Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung.

Neue 13. Auflage, revidiert. Dutz. 13. 20, 1 Ex. 1. 20

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung.

Fr. 2. 50

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert,

47 Seiten, Format zirka $20 \times 25\frac{1}{2}$ cm. Inventarbuch,

Journal, Kassabuch und Hauptbuch *in einem Band.*

Dutz. 19 50, Stk. 1. 70

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen

Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch zu

je 6 Blatt, Journal zu 8 Blatt, zusammen in starker

Kartonmappe. 12 Ex. Fr. 24 —, 1 Ex. Fr. 2. 20

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format $21\frac{1}{2}$

mal 28 cm, zu 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen

und 8 Blatt, länglich kariert. Dutz. 19 50, Stk. 1. 70

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Reisszeuge

Stellzirkel, Taschenzirkel, Reissfedern, Nullenzirkel usw., nur beste Fabrikate, liefern zu extra billigen Preisen. Kataloge, Auswahl sendungen.

Kaiser & Co., Bern

Spezialgeschäft f. Zeichenbedarf

Marktgasse 39/43

 *Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.*

Schultafeln, Griffel

mit Papier- oder mit Holzfassung, Griffel- und Bleistifthalter

Illustrierte Kataloge. — Extra billige Preise

Beste Bezugsquelle

Kaiser & Co., Bern

Amerikanische Buchführung

lehrt brieflich mit Garantie

Treuhand-Institut

Fritz Madoery, Basel

Prospekte gratis und franko

Welche Lehrerfamilie würde einen 14—15jährigen Knaben aus der welschen Schweiz im

Tausch

in Pension nehmen? Nähere Auskunft erteilt **E. Käser**, Sekundarlehrer, Wichtrach.

Die 2. Ziehung der Schulmuseums-Lotterie

an welcher die Haupttreffer von

Fr. 20,000, 10,000

usw. gezogen werden, findet sofort nach Verkauf sämtlicher Lose statt. Lose à Fr. 1.— und

Ziehungslisten à 20 Cts. sind noch zu haben bei den Wiederverkäufern und der Hauptvertriebsstelle **Gewerbekasse in Bern**, Bahnhofplatz 7, gegen Nachnahme oder Einzahlung auf Postcheck III/2275. Gewinn sofort ersichtlich. Auf je 100 Lose 13 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt.

Reinertrag für das Schweizerische Schulmuseum.

Bleistifte in Zederholz

bewährte Qualitäten für Schulen, Zeichenklassen und Privatgebrauch.

	Gros	Dutz.
Antennenstift , sechseckig, roh poliert, Härte 2 und 3	18. —	1. 70
Nr. 230 Hardtmuth , sechseckig, naturpoliert, Härte 2 und 3	25. —	2. 20
Nr. 110 Hardtmuth , sechseckig, naturpoliert, Härte 1—5	31. 30	2. 90
Selva , feinsten Zeichenstift, grün pol., sechseckig, mit Strichbezeichnung, Appollo Qual., Härte 2—4	43. 20	3. 90
Velvet , feinsten Zeichenstift, gelb pol., sechseckig, Härte 1—5	50. 40	4. 50

Selva und Velvet sind ein vorzüglicher und billiger Ersatz für die teuern Kohinor- und Kastellstifte. Sie sind seit Jahren in Gebrauch in ersten technischen Betrieben und Bureaux.

KAISER & Co., Bern

Wandtafel-Kreide

weiss und farbig in nur besten steinfreien Qualitäten zu Vorzugspreisen

- Alabasterkreide**, weiss, viereckig, Paket zu 50 Stück Fr. 1. 30
- Champagnerkreide Nr. 2**, weiss, viereckig, ohne Papierüberzug, per 100 Stück . . . Fr. 2. —
- Velvet, rund**, weiss, amerikanische Kreide, in Holzschachteln à 144 Stück Fr. 3. 20
- Alabasterkreide Nr. 3**, weich, viereckig, gespitzt, Papierüberzug, sehr empfehlenswert, in Dutzend-Schachteln, per 12 Schachteln Fr. 4. 80
per 24 Schachteln Fr. 9. —
- Farbige Kreide Nr. 57**, fein leuchtende Farben, fehlerfrei, in Stanniolhülle, bestes Fabrikat, per Dutzend Fr. 3. 90

Sortiment à 12 Stück der meistgebrauchten 9 Farben Fr. 3. 90. — **Für grösseren Bedarf Muster und Spezialpreise.** — Unsere Kreiden werden von Lehrmitteldepots, Schulverwaltungen, Hochschulen und industriellen Betrieben bevorzugt.

Kaiser & Co., Bern

Schweiz. Lehrmittelanstalt

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern-, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Alle gebräuchlichen

Schul- und Bürofedern

liefert zu billigsten

:: Tagespreisen ::

A. Wenger-Kocher, Lyss



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81